auf die Tagesordnung der Dienstags-Sitzung der Gesetzentwurf über die Verbindung auswärtiger Kirchgemeinden und Geistlichen mit der evangelisch-lutherischen Landeskirche, und auf die Tagesordnung der Mittwoch-Sitzung der Gesetzentwurf über die Besoldung der Richter gesetzt werden solle. Am Donnerstag würde die Interpellation Dr. Kühlmorgen betr. die Handhabung der Bäckereiverordnung und am Freitag einige Petitionen erledigt werden.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 6. Dezember.

—* Se. Majestät der König empfing heute vormittag die Herren Staatsminister und den Königl. Kabinettssekretär zu Vorträgen.

—* Das Hofmarschallamt teilte dem Komitee der in Helbigs Etablissement stattfindenden Katzenausstellung mit, daß der König die Ausstellung zu besuchen gedenke.

—* Die Empfänge bei der Oberhofmeisterin am Königl. Hofe Frau v. d. Gabelentz-Linsingen und bei der Oberhofmeisterin der Frau Prinzessin Johann Georg, Frau Freifrau v. Finck, werden am 17. und 30. Dezember, am 7., 14., 21. und 28. Januar und am 4., 11., 18. und 25. Februar 1908 nachmittags von 1—4 Uhr stattfinden. Frau v. d. Gabelentz-Linsingen wird die Empfänge in der ersten Etage des Residenzschlosses, Frau Freifrau v. Finck in ihrer Wohnung, Parkstraße 3, abhalten. — Bei der Oberhofmeisterin der Königin-Witwe Frau v. Pflugk finden die Empfänge an denselben Tagen und während derselben Stunden in ihrer Wohnung, Residenzschloß, zweite Etage, statt.

—* Der gegenwärtig im Vorbereitungsdienste befindliche Referendar Dr. Bernhard v. Schönberg ist am 1. Dezember d. J. als Attaché der Sächsischen Gesandtschaft in Wien zugeteilt worden.

—* Gräfin v. Rostitz, Prag, Mrs. Louisa Soutter, Newyork, Gräfin Hartig-Ledebur, Niemes, Gräfin Wolff-Metternich, München, Fräulein Gravenhorst-Lovenstyrna, Helsingborg, Kammerherr v. Leipzig, Kropstedt, Graf und Gräfin Starhemberg, Gräfin Marie Westphalen, Gräfin Herberstein-Proskau, Liebochowitz, Baron u. Baronin Kerkeimk, Kinkerohe, Donald Baron v. Schönberg, Reinsberg, trafen hier ein und nahmen im Europäischen Hof Wohnung.

— Wie bereits kurz erwähnt, hat sich der Rat nun doch noch entschlossen, die letzten drei Sonntage vor dem Weihnachtsfeste, das ist der 8., 15. und 22. Dezember, in der bisher üblichen Weise für den Handel im öffentlichen Verkehr freizugeben, und zwar in der Zeit von vormittags 11 Uhr bis abends 9 Uhr. Während dieser Zeit dürfen auch Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter der verschiedenen Handelsbetriebe beschäftigt werden. Diejenigen Geschäftsinhaber, denen der Verkauf von Nahrungsmitteln aller Art, einschließlich Konditoreiwaren, Fleisch und Fleischwaren, Butter, Käse, Eier usw., sonst an Sonn- und Festtagen in der Zeit von ½7 bis ½9 Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags gestattet ist, dürfen an den genannten Sonntagen ihre Verkaufsläden erst von 4 Uhr nachmittags an wieder öffnen, während für Zigarren- und Tabakhandlungen, Schokoladen- und Zuckerwaren-Verkaufsstellen (Spezialgeschäfte), Fischwaren und Feinkostgeschäfte, sowie die Spezialgeschäfte der Destillateure und Weinhandlungen die ihnen an anderen Sonn- und Festtagen nachgelassenen Verkaufsstunden von ½7 bis ½9 Uhr vormittags für die eingangs bezeichneten Sonntage wegfallen.

— **Stille Zeiten.** Tanzbelustigungen an öffentlichen Orten und Privatbälle, auch wenn diese in Lokalen geschlossener Gesellschaften abgehalten werden, dürfen in der Zeit vor Weihnachten nur bis mit 18. Dezember stattfinden und erst wieder am zweiten Feiertag beginnen. Die Abhaltung von Konzerten und theatralischen Vorstellungen ist jedoch auch in der Woche vor Weihnachten gestattet. Dagegen ist die Abhaltung öffentlicher Versammlungen aller Art, auch die der Gemeindevertreter, sowie der Innungen und anderer Genossenschaften am ersten Feiertag gänzlich verboten. Masken- und Kostümfeste dürfen nur in der Zeit vom 7. Januar bis mit Fastnachts-Dienstag (3. März) stattfinden und Tanzvergnügen aller Art sind dann nur bis mit Sonntag Lätare (29. März) gestattet.

— Am Schluß des Jahres ist es üblich, Rechnungen abzuschließen. Der Gewerbetreibende und Händler schickt seine Rechnung aus und hofft auf deren prompte Bezahlung, aber er erhält auf der anderen Seite auch von seinen Lieferanten Auszüge zugestellt und soll bezahlen, denn das Geld ist teuer, der Zinsfuß hoch und die Zahlungsbedingungen werden, namentlich von den mächtigen Rohstoffverbänden, immer schärfer gestellt, so daß Zinsüberschreitungen hoch zu stehen kommen. Wir möchten daher einen Appell an das Billigkeitsgefühl unserer Leser richten und ihnen zurufen: Bezahlt Eure Handwerker prompt, damit auch sie richtig bezahlen können und nicht von ihrem saueren Verdienst noch Zinsen aufbringen müssen, holt lieber mal etwas von der Sparkasse, als daß ihr den Schmied, Schlosser, Klempner, Sattler usw. warten laßt.

— Im Bezirksobstbauverein Dresden wurden von Heinze-Herrnhut zwei neue Züchtungen vorgelegt, Herrnhuter Taubenapfel und ein neuer Welschweinlich. Zwei krankhafte Apfelsorten haben dem Verein Gelegenheit, sich über die Ursachen der Krankheit zu äußern. Bei dem sogenannten „Stippigwerden" suchte man die Erklärung in einer zu starken Stickstoffdüngung. Den Hauptgegenstand der Sitzung bildete der Vortrag des Gartenbauingenieurs Geucke-Weixdorf über „Fremdbestäubung". Weiter wurden neue Versuche in der Fruchterzeugung besprochen, Jungfernfrüchtigkeit genannt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung kam man auf die Frage zu sprechen: Wie bekämpft man die Unfruchtbarkeit der Obstbäume? Von Hauber-Tolkewitz wurde das Verpflanzen junger Bäume sehr empfohlen, während man von anderer Seite Wert auf den Wurzelschnitt legte. Eine Verteilung von Kostproben bildete den Schluß der anregenden Sitzung.

— Der Verein der Handlungsgehilfinnen für Dresden und Umgegend, E. V., veranstaltete am Sonntag eine Monatsversammlung in seinen Vereinsräumen, Marienstraße 22, 1. Etage. Ein Vortrag, den Herr Oberlehrer Eckardt über „Reise-Erinnerungen aus den französischen Alpen" hielt, fand großen Beifall. Später folgte die Aufnahme zahlreicher neuer Mitglieder, Besprechung von Vereinsangelegenheiten und der angestrebten Privatbeamtenversicherung, Verteilung eines Flugblattes usw. — Sonntag, den 29. Dezember, findet um 5 Uhr im Heim eine Weihnachtsfeier mit wechselseitiger Bescherung statt.

— Der Diskussionsabend des Evangelischen Arbeitervereins Dresden-Plauen und Umgegend erfreute sich am Mittwoch regen Besuchs. Herr Komponist Colberg hielt einen Vortrag über seine Reiseerlebnisse in Californien und Mexiko. Der Vortragende erntete gleich Herrn Uhrmachermeister Rost und Frl. Ehlert für ihre musikalischen Leistungen lebhaften Beifall. Nach Erledigung mehrerer Vereinsangelegenheiten sprach der Vorsitzende, Herr Pastor Johannes Schmidt den Vortragenden seinen, sowie des Vereins Dank aus.

— Zu den diesjährigen Wahlfähigkeitsprüfungen am Fürstlich Schönburgischen Lehrerseminar in Waldenburg hatten sich 26 Kandidaten gemeldet, darunter einer vorzeitig. Ein Kandidat trat vor den mündlichen Prüfungen zurück. Alle anderen bestanden die Prüfung. In den Sitten erhielten alle Kandidaten I; in den Wissenschaften 4 Ib, 7 IIa, 8 II, 8 IIb und 3 IIIa.

— Der Verein der städtischen Beamten in Zwickau hat einen Familienbeirat errichtet. Dieser soll den Mitgliedern und deren Angehörigen bezw. Hinterbliebenen in Notlagen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

—* In der Vorstadt Striesen hat sich vor kurzem eine Hausväter-Vereinigung gebildet, die den Zweck verfolgt, alle treu zur evangelisch-lutherischen Kirche stehenden Männer dieser Kirchengemeinde zu einem Bunde zusammenzuschließen, um kirchliches Leben zu wecken und zu pflegen. Die Vereinigung hielt in Hammers Hotel ihre erste größere, recht zahlreich besuchte Versammlung ab. Der Vorstand der Vereinigung besteht aus Rechtsanwalt Bienengräber und Privatus Hille als Vorsitzenden, Buchbindermeister Jahn als Kassierer, Kassenbeamten Mulansky und Amtsgerichtssekretär Bachmann als Schriftführer.

—* **Polizeibericht,** 6. Dezember. Als am Dienstag in der Leipziger Vorstadt eine Schlossergehilfens-Ehefrau im Begriffe war, einen mit heißem Wasser gefüllten Topf aus dem Ofen zu nehmen, schlug der Topf infolge Abrutschens ihrer Hand vom Henkel um, so daß sich dessen Inhalt auf die Frau und ihr ein Jahr altes Söhnchen, das in demselben Augenblicke auf die Mutter zugelaufen kam, ergoß. Beide erlitten schwere Verbrühungen. — Am Montag wurde auf der Reitbahnstraße ein Postbote von dem Sattelpferde eines dort haltenden Lastwagens nicht unbedeutend in den Arm gebissen. — Auf der Großen Brüdergasse kam am Montag ein an zwei Krücken gehender älterer Invalid zu Falle und zog sich einen Oberschenkelbruch zu. Er wurde mittelst Unfallwagens in das Friedrichstädter Krankenhaus überführt. — Auf der Großenhainer Straße stieß am Dienstag ein stadtwärts fahrender Straßenbahnwagen mit einem Automobil zusammen, wobei an letzterem die rechte Seite eingedrückt wurde. Die Schuld trifft den Führer des Automobils. — Am 24. November d. J. ist in den Anlagen des Striesener Platzes ein schwarzer, mit eisernen Handhaben versehener und mit Bandeisen beschlagener, leerer, hölzerner Koffer, etwa 73 Zentimeter lang und 40 Zentimeter hoch und breit mit gewölbtem Deckel, aufgefunden worden, dessen Eigentümer sich bis jetzt nicht hat ermitteln lassen. Da nicht ausgeschlossen ist, daß der Koffer von einem Diebstahle herrührt, werden etwa Geschädigte ersucht, sich bei der Kriminalabteilung zu melden. — Seit dem 23. Novbr. d. J. werden auf dem Empfangsboden der Güterverwaltung Dresden-A. zwei Kisten, gezeichnet „J. M. C. 9084 und F. K. 2871", enthaltend Zigarren, vermißt. Sie sind vermutlich gestohlen worden. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß sie nur verschleppt worden sind. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminal-Abteilung. — Derjenige Chauffeur, der in der Nacht zum 3. d. Mts. auf hiesiger Königsbrücker Straße mit seinem Automobil einen Postillon angefahren und verletzt hat, ist ermittelt und der Justizbehörde zugeführt worden.

—* In vergangener Nacht wurde auf dem Bahnhofe Dresden-Friedrichstadt dem Weichenwärter Rudolph beim Rangieren der linke Unterschenkel überfahren. Der Verunglückte fand im Friedrichstädter Krankenhause Aufnahme.

—* Im ersten Obergeschoß des Grundstückes Struvestraße 15 fand gestern abend eine erhebliche Gasexplosion statt. Schon den ganzen Tag hatte sich Gasgeruch bemerkbar gemacht, ohne daß die Ursache zu ermitteln war. Da der Gasgeruch zunahm, holte man einen Schlosser zur Untersuchung herbei. Dieser beging nun die folgenschwere Unachtsamkeit, die Räume mit einer brennenden Lampe in Begleitung eines Dienstmädchens zu betreten. Im selbigen Augenblick erfolgte eine heftige Explosion. Eine große Anzahl Fensterscheiben mit Fensterrahmen wurden zertrümmert und flogen auf die Straße, wo sie auf der gegenüberliegenden Seite noch eine Schaufensterscheibe zerschlugen. Gleichfalls zerschlagen wurden mehrere Türen, sowie der Wand- und Deckenputz und verschiedene Mobiliengegenstände beschädigt. Als ein Wunder ist es zu bezeichnen, daß trotz der gewaltigen Explosion der Schlosser und das Dienstmädchen nur Brandwunden unerheblichen Grades erlitten. Die zu Hilfe gerufene Feuerwehr konnte ihre Tätigkeit, da ein Brand nicht vorlag, auf die Aufräumungsarbeiten beschränken. — Heute früh rückte ein Löschzug nach Hohestraße 66, wo in einer Badestube ein Fußboden- und Balkenbrand entstanden war. Die Feuerwehr war über eine Stunde mit Beseitigen der angebrannten Teile tätig.

— Die im Sommer in Aue veranstaltete Gewerbe- und Industrie-Ausstellung ergab einen Reingewinn von 665 Mark 30 Pfg., der dem Bürgerheim überwiesen wurde.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Konkurse, Zahlungseinstellungen usw. Im Dresdner Amtsgerichtsbezirk: Ueber das Vermögen des Restaurateurs Johann Gustav Adolph Rönisch hier, früher Wiesentorstraße 5, jetzt Große Meißner Straße 18, ist das Konkursverfahren eröffnet und Herr Rechtsanwalt Weller hier, Johannesstraße 10, 1., zum Konkursverwalter ernannt worden. Konkursforderungen sind bis zum 27. Dezember anzumelden; — das Konkursverfahren über das Vermögen des Tischlermeisters Rudolf Alexander Neumann in Dresden, Gerokstraße 31, ist aufgehoben, nachdem der angenommene Zwangsvergleich bestätigt worden ist; — das Konkursverfahren über das Vermögen des Buchdruckereibesitzers Friedrich Wilhelm Brackemann hier, in Firma: „Dresdner Zeitung Wilhelm Brackemann" (Prager Straße 28), ist aufgehoben, nachdem der angenommene Zwangsvergleich bestätigt worden ist.

Zwangsversteigerungen. Im Dresdner Amtsgerichtsbezirk soll zwangsweise versteigert werden: das im Grundbuche für Kötzschenbroda Blatt 1459 auf den Namen Auguste Therese verehel. Jacob geb. Hering eingetragene Grundstück am 22. Januar, vormittags ½10 Uhr. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 7,8 Ar groß und auf 6800 M. geschätzt, besteht aus einem Wohnhause und einem Nebengebäude mit Hofraum und Gartenland und liegt in Ober-Kötzschenbroda am Jagdweg (Nr. 137 f). — Der in der Zwangsversteigerungssache Glupp, Blatt 46 des Grundbuchs für Borsberg, auf den 8. Januar anberaumte Versteigerungstermin hat sich erledigt.

Tagesgeschichte.

Dernburg über unsere Kolonialpolitik.

In der Ansprache, welche Staatssekretär Dernburg bei dem Festakt der Deutschen Kolonialgesellschaft in Frankfurt a. M. hielt, überbrachte er zunächst die Glückwünsche der Reichsregierung, insbesondere des Reichskanzlers, der mit Dank und Anerkennung das Wirken der Gesellschaft verfolge und für sie ein fröhliches Gedeihen auch in Zukunft erhoffe. Hieran schloß Dernburg die Glückwünsche des Reichskolonialamtes, derjenigen Exekutivbehörde, der die Deutsche Kolonialgesellschaft seit ihrem Bestehen treu und hilfreich zur Seite gestanden habe, frei von parteipolitischen Richtungen, frei von persönlichen Zielen und Bestrebungen, mit festem Blick die Richtung nur auf das eine nationale Ziel, die Heimat für den kolonialpolitischen Gedanken empfänglich zu machen, und ihr ein ihrer Größe und Kraft angemessenes Kolonialreich zuzuführen. Die Ereignisse, die zu der Erwerbung unserer verschiedenen Kolonien geführt haben, seien in diesen Kreisen zu bekannt, als daß er sie wiederholen wolle. Der Staatssekretär fuhr dann fort: Es ist wahr: Die Welt war ziemlich verteilt, als den Deutschen die Möglichkeit der überseeischen Ausdehnung erschien. Aber es ist ein Irrtum, dem nicht genug entgegengetreten werden kann, weil er immer und überall wieder verbreitet wird, als ob wir in Afrika zu kurz gekommen seien und sozusagen die Brosamen hätten aufpicken müssen, die uns die anderen Völker übrig gelassen hätten. Dem ist nicht so! Die heutige Gestaltung der Besitzverhältnisse und Machtverteilung im schwarzen Kontinent ist die Folge der deutschen Initiative, und die deutschen Erwerbungen waren es, die das Signal gaben auch für die anderen Nationen, noch freie Gebiete in Besitz zu nehmen. — Redner schilderte sodann die Schwierigkeiten, die sich der Entwicklung unseres Kolonialbesitzes und der Verbreitung des kolonialen Gedankens im deutschen Volke entgegenstellten, den Mangel an kolonialerfahrenen Männern, die Unkenntnis über die Psychologie und Wirtschaftsweise der Schutzbefohlenen, die Unklarheit über die für die Schutzgebiete angemessenen Produktionsmethoden, die Unklarheit über die erforderlichen Machtmittel zur Behauptung des Kolonialbesitzes; auch fehle uns die Kenntnis der Sprache. Wer alle diese Schwierigkeiten gerecht einschätze, müsse anerkennen, daß in den 20 Jahren unseres Kolonialbesitzes Vieles und Gutes geleistet sei, welches hinter den Leistungen anderer Nationen nicht zurücksteht. In manchem allerdings sei die Entwicklung unseres Kolonialbesitzes viel zu langsam gegangen und gehe es noch heute, und der Wert der Kolonien werde vielfach herabgesetzt, weil sie keine Früchte bringen, sondern dauernd Opfer verlangten. Es ist wahr, fuhr der Staatssekretär fort, große und schwere Opfer an Geld und Blut hat die Nation heldenmütig gebracht, besonders in jener schweren Krise, die unser Süd-Westafrika-Schutzgebiet getroffen hat. Aber wenn man im Vergleiche die kolonialen Erfahrungen der anderen Nationen heranzieht, sieht man, daß überall der gleiche Vorgang sich abspielt, daß Kolonien nicht nur besetzt, sondern auch erobert und verteidigt werden müssen. Den Vorwurf müssen wir uns allerdings machen, daß wir zu lange auf die Mittel der friedlichen Eroberung und Verteidigung, näm-

---

Schatten: die Geldkrise und die teueren Lebensmittel. Mit berechtigter Sorge blicken daher die Ladeninhaber auf ihre bevorstehende Jahresernte, als welche für die meisten das Weihnachtsgeschäft gilt. Gerade die besitzenden Schichten haben durch die Kursrückgänge fast aller Wertpapiere schwere Schläge erlitten, während die Kaufkraft der breiten Massen zugleich durch die allgemeine Preissteigerung außerordentlich beeinträchtigt ist. Dabei ist der Magen der Zweimillionenstadt Berlin von einer unheimlichen Aufnahmefähigkeit. Der Direktor des Berliner Zentralviehhofs hat hierüber jüngst im akademisch-volkswirtschaftlichen Verein amtliche Zahlen mitgeteilt, bei deren Anblick einem die Augen förmlich übergehen. Nur einige wenige seien herausgegriffen. In einem Jahre werden hier 513 918 Tonnen, jede Tonne im Gewicht von 2000 Pfd., Weizen, Roggen, Hafer und Gerste eingeführt, wovon allerdings wieder 107 129 Tonnen herausgehen. Es bleiben aber immerhin noch über 400 000 Tonnen für den Berliner Riesenmagen zurück. An Hülsenfrüchten, Linsen, Bohnen und Erbsen, vertilgt er in einem Jahr 123 151 000 Pfund! Mit 128 908 Tonnen reihen sich die Mehl- und Mühlenerzeugnisse würdig an. Die Berliner Brauereien verwenden für ihre Braupfannen jährlich immerhin 26 625 Tonnen Malz und Hopfen, womit aber der hiesige Alkoholbedarf noch lange nicht gedeckt ist. Dazu müssen noch von auswärts, hauptsächlich aus Bayern und Böhmen, 62 717 Tonnen Bier und 19 767 Tonnen Wein, sowie 23 000 Tonnen Spiritus und Branntwein kommen. Man sieht, die Temperenzler haben noch ein weites Feld für ihre Bestrebungen in der deutschen Reichshauptstadt. An Fleisch, Speck, Wild und Geflügel werden in Berlin jährlich 12 910 000 Pfd. verbraucht, wenigstens soweit die amtliche Statistik sie zu erfassen vermag. Außerhalb derselben stehen die durch Postpakete und durch Zufuhr vom Lande eingeführten gewaltigen Fleischmengen. Dazu kommen dann noch etwa 74 Millionen Pfund Fische und die Kleinigkeit von 8 900 000 Schock Eiern, sowie 389½ Millionen Pfund Kartoffeln. Man könnte diese interessante Zahlenreihe noch fortsetzen, könnte angeben, welche ungeheuren Mengen Obst, Gemüse, Weintrauben, Kaffee, Tee, Kakao usw. in dem unersättlichen Magen der Millionenstadt verschwinden. Aber die mitgeteilten Ziffern dürften schon genügen, um von dem Berliner Jahreskonsum an Lebensmitteln eine Vorstellung zu geben. Wohl dem, der sich an diesem Verbrauch beteiligen kann, wie es seinem eigenen Magen gefällt. Viele nur allzuviele müssen der Not gehorchend Schmalhans zu ihrem Küchenmeister bestellen und sich namentlich über die bösen Wintermonate hinweg hungern. Einige 30 000 gelernte Arbeiter sollen bereits in Berlin arbeitslos sein. Dazu kommen dann noch die weit zahlreicheren Scharen der ungelernten Arbeiter. Dabei stehen wir doch erst am Beginn des Winters, der noch nicht einmal seinen kalendermäßigen Anfang genommen, wenn er tatsächlich auch ungewöhnlich früh eingesetzt hat. Zur hellen Freude der vielen klein und groß, die sich bereits Ende November auf den Eisbahnen tummeln konnten. Zum Leidwesen der allzu vielen, die schon jetzt den teueren Kohlenvorrat angreifen mußten.

Teuere Zeiten sind ja überall drückend, werden aber aus den verschiedensten Gründen in der Millionenstadt besonders schwer empfunden. Gewiß gibt es hier manche Vorkehrungen und Einrichtungen, die es gerade der ärmsten Bevölkerung leichter machen, sich durchzuschlagen, als in kleineren Städten. Was hier auf dem Gebiete der sozialen Werktätigkeit geleistet wird, um das Los der völlig besitzlosen Schicht zu erleichtern, ist großartig und bewundernswert. Aber gerade für diejenigen, die nicht arm genug sind, um die allgemeine Wohltätigkeit in Anspruch nehmen zu wollen oder zu können, geschieht noch immer wenig oder gar nichts. Diese Lücke wird unbedingt noch ausgefüllt werden müssen. Es ist immerhin ein Fortschritt, daß man sie bereits erkannt und anerkannt hat. Von da bis zur Abhilfe ist nur ein Schritt, der hoffentlich recht bald gemacht werden wird. Dazu kommt, daß in der modernen Millionenstadt der Gegensatz zwischen reich und arm ganz besonders kraß hervortritt und empfunden wird. Geradezu sprungweise hat in Berlin die Anhäufung von Reichtümern seit einem halben Jahrhundert zugenommen. Noch im Jahre 1851 hatte in Berlin der damals Höchstbesteuerte ein Einkommen von 64 000 Talern. Im Jahre 1905 gab es in Berlin bereits 250 Personen, die ein höheres Einkommen zu versteuern hatten. 1851 gab es in Berlin ganze sechs Taler-Millionäre. Im Jahre 1900 bereits 688 und gegenwärtig dürften es an die tausend sein. Demgegenüber ist durch eine Umfrage der Lehrer in den Berliner Gemeindeschulen festgestellt worden, daß mehrere tausend Schulkinder armer Eltern ohne warmes Frühstück täglich in die Schule gehen müssen. Die verschiedenen Wohltätigkeits-Vereine, die sich auch dieser Nachtseite des Berliner Lebens zuwenden, finden hier also für ihre Tätigkeit ein nur zu weites Feld!

Daß unter solchen Umständen für das diesmalige Weihnachtsgeschäft hier die Losung „billig!" lautet, kann nicht wundernehmen. Die Fünfzigpfennig-Bazare können die Massen der Kauflustigen kaum fassen. Wenn man sich diese billigen Sachen ansieht, die in Anbetracht des Preises mitunter geradezu erstaunlich sind, dann wird man, wenn man derer gedenkt, die sie verfertigen, von Mitleid und Wehmut erfaßt. Welche Bezahlung können sie dafür von denjenigen erhalten, die in der Leipziger Straße kolossale Ladenmieten bezahlen, glänzende Läden unterhalten, mit einem großen Heer von Verkäufern und Verkäuferinnen und bei dem Preise von 50 Pfg. doch noch verdienen wollen, und so viel verdienen, daß sich manche nach verhältnismäßig kurzer Zeit als Rentner zur Ruhe setzen können. Wieviel Elend und Tränen armer Heimarbeiter-Familien kleben an diesen Sachen, die Gedankenlose mit hoher Freude über den erstaunlich billigen Preis erstehen. Das ist ein trauriges Kapitel, über das sich unendlich viel sagen ließe, das aber durch Reden so wenig wie durch neue Gesetze erheblich gebessert werden kann. Solange die Nachfrage nach derartigen billigen Sachen besteht, so lange wird es auch an dem entsprechenden Angebot nicht fehlen, und es wird immer arme Familien geben, die bereit sein werden, um nur ihr Dasein notdürftig zu fristen, von früh bis in die sinkende Nacht hinein für wirkliche Hungerlöhne zu arbeiten. Die Berliner Ausstellung für Heimarbeit hat zwar einen allgemeinen Aufschrei des Erstaunens und Entsetzens über die bis dahin in weiteren Kreisen nicht genügend bekannten Verhältnissen ausgelöst und auch das Mitleid der Kaiserin erweckt. Aber geschehen ist seitdem noch nicht viel und wird kaum geschehen können. Denn das einzige Radikalmittel wäre ein allgemeines Verbot der Heimarbeit, aber das wäre schließlich noch schlimmer als das Uebel selbst. Es ist traglos traurig und bitter, bei anstrengendster Arbeit hungern zu müssen. Aber es ist noch weit schlimmer, ohne Arbeit langsam verhungern zu müssen. Das aber wäre das Los der meisten Heimarbeiter, die nicht leicht anderswo Arbeit finden könnten, da es

SLUB
Wir führen Wissen.